

Arnulf Bojanowski

Das **Jugendalter** im
Spannungsverhältnis von Sinnsuche
und Arbeitsmarktintegration

Vortrag in Forum I *Identität und Beruflichkeit* am 14. Mai 2013

Kongress: *Die Zukunft sichern: Jugend, Ausbildung, Teilhabe – Dualisierung der Berufsorientierung und Ausbildungsvorbereitung in Hamburg*

A

Gesellschaftliche Rahmungen

„Jugend ist ...ein Produkt und Projekt der europäischen Moderne“ (Richard Münchmeier)

Die **Moderne** öffnete allmählich einen „Bildungs-Zwischenraum“ zwischen Kindheit und Erwachsenenleben = *Moratorium*

Nur zwei Probleme:

Schulförmigkeit – keine Ernsthaftigkeit

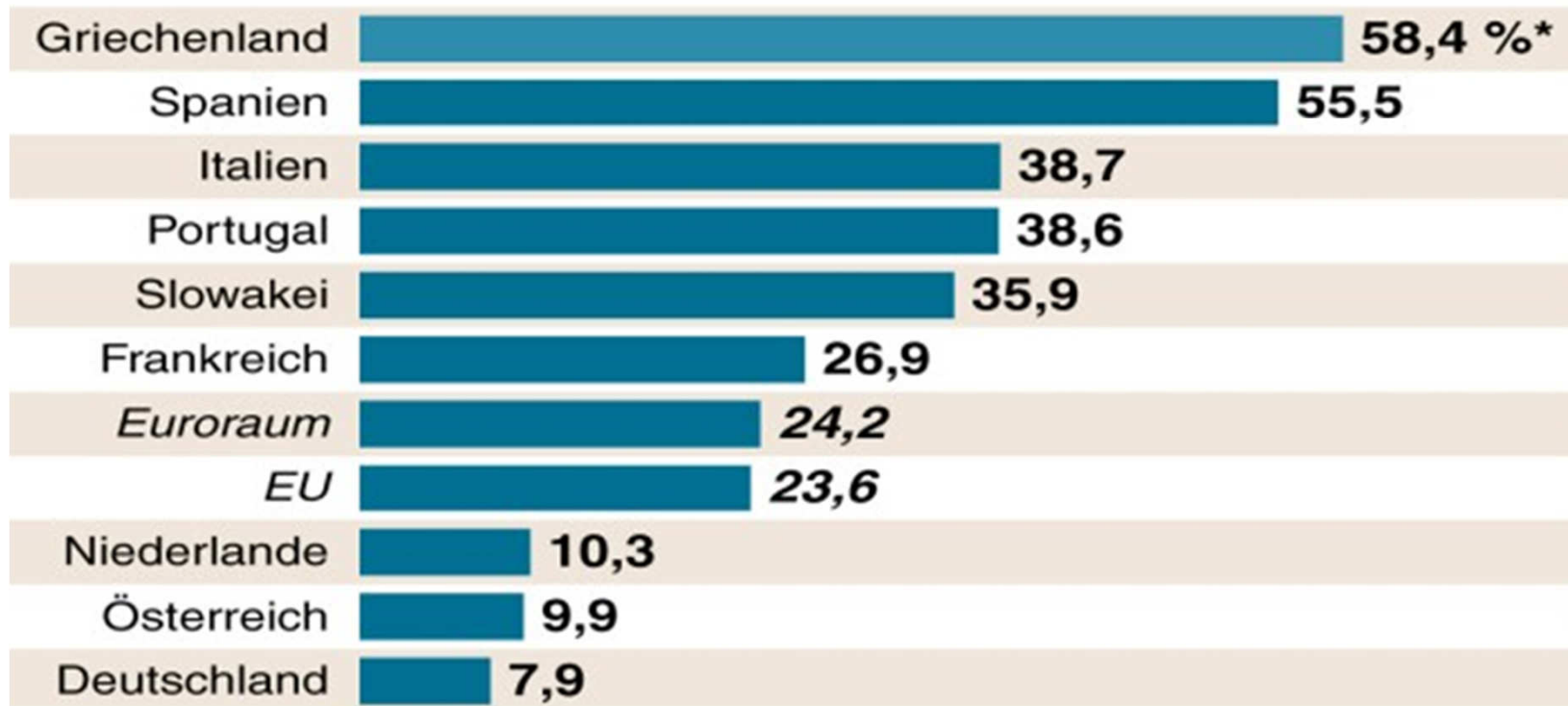
Diffusität ohne Perspektive

**Wandel der Moderne: Die Übergänge
sind schwieriger geworden!**

Zwei Belege:

Europas arbeitslose Jugend

Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen im Monat
Januar 2013 (saisonbereingt)



dpa•18794

*Berichtsmonat: Dezember 2012
ausgewählte Länder Quelle: Eurostat

...auch die Problematik des **deutschen** Ausbildungsmarktes bleibt trotz aktueller Klagen über den Fachkräftemangel ein „Dauerbrenner“:

- **Steigende Anforderungen** an die Fachkräfte – mit Auswirkungen auf die Berufsausbildung und die Erwartungen der Betriebe an ihre Auszubildenden.
- Weiterhin: Abnahme der Zahl der **Ausbildungsplätze**, deren Anforderungen auch von benachteiligten Jugendlichen zu erfüllen sind
- ... und

- An- und Ungelernte haben weiterhin eher weniger Chancen auf einen **Arbeitsplatz**. Betriebe rekrutieren ausgebildete oder fachfremde Fachkräfte – auch Einfacharbeitsplätze werden heute schon zu 45 % von Personen mit Ausbildungsabschluss besetzt
- Die Zahl der „**Altbewerber**“ (= ältere Jugendliche aus früheren Schulentlassjahren, die einen verwertbaren Abschluss suchen) ist seit Jahren hoch und sinkt erst allmählich.
- Ohne beruflichen Abschluss waren 2009 zwischen **14%** und **16%** aller Jugendlichen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren (Mikrozensusauswertung)

**Zugleich: Pädagogik, Schule und
Arbeitswelt **fordern** viel - und (immer)
mehr - von den Heranwachsenden!**

- Jugendliche müssen sich heutzutage **eigenständig** zuständig für die Lösung von Problemen fühlen und sich durch Rückschläge nicht entmutigen lassen.
- Gerade benachteiligte Jugendliche aber schaffen es erst **in langwierigen Entwicklungsprozessen und Anstrengungen**, ihren eigenen Identitätsentwurf auf Basis ihres sozialen Erbes herauszuarbeiten.

„Selbst die so genannten „Jedermann/-
frauqualifikationen“ in wissensbasierten
Produktions- und
Dienstleistungskontexten und
insbesondere in personenbezogenen
Dienstleistungsberufen **erfordern ein
spezifisches Maß an Fach-, Sozial- und
Selbstkompetenz.“**

*Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik (der Deutschen Gesellschaft für
Erziehungswissenschaft) (Hrsg.): Memorandum zur Professionalisierung des
pädagogischen Personals in der Integrationsförderung aus berufsbildungs-
wissenschaftlicher Sicht, Bonn 2009*

**Was machen wir heutzutage eigentlich
mit der Lebenszeit junger Menschen?**

*Wir senden **widersprüchliche** Botschaften:*

„Zum einen zielen die gegenwärtigen Reformen im Bildungssystem **auf die zeitliche Verdichtung von institutionellen Bildungs- und Lernzeiten**: Die Stärkung der frühkindlichen Bildung durch eine frühere Einschulung, Abitur nach 12 Schuljahren und kürzere Studienzeiten durch die Einführung von sechsemestrigen Bachelorstudiengängen sind Belege hierfür. Zum anderen wird in den Bildungsberichten nachgewiesen, dass die Übergänge von der Schule in die Berufsbildung und in die Erwerbsarbeit **immer mehr Zeit beanspruchen und damit eine genau gegenläufige Tendenz aufweisen.**“

Aus: Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik (der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft): Memorandum. Zur Professionalisierung des pädagogischen Personals in der Integrationsförderung aus berufsbildungswissenschaftlicher Sicht, Bonn 2009

B

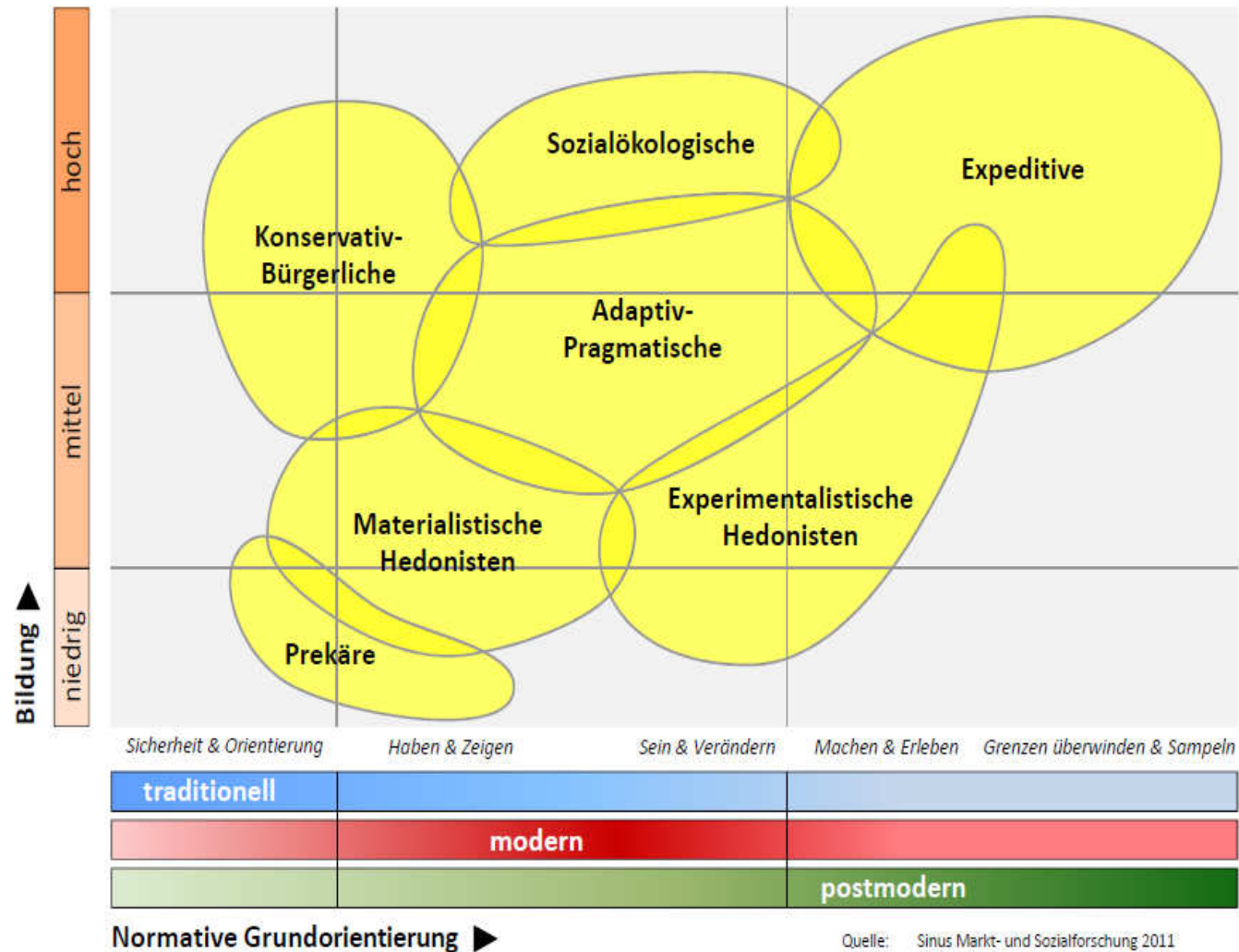
Jugendalter

Die Jugendlichen bleiben den Erwachsenen (uns Erwachsenen) ein **Rätsel – gerade weil wir alle selber mal jung waren, können wir offenbar den Jugendlichen nur bedingt Verständnis entgegen bringen...**

- *... Selbstinszenierungen...*
- *... Mediengebrauch...*
- *... Gesellungsformen...*
- *... Verliebtheiten...*
- *... Alkohol und Drogen...*

SINUS-Lebensweltenmodell u18

Lebenswelten der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland



sinus

Materialistische Hedonisten ...

Die freizeitorientierte Unterschicht mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen

- sind sehr konsum- und markenorientiert : Kleidung, Schuhe und Modeschmuck sind ihnen äußerst wichtig, weil sie Anerkennung in ihren Peer-Kontexten garantieren;
- halten Harmonie, Zusammenhalt, Treue, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit und Anstand für wichtige Werte;
- lehnen Kontroll- und Autoritätswerte ab;
- möchten Spaß und ein „gechilltes Leben“ haben; Shoppen, Party und Urlaub gelten als die coolsten Sachen der Welt;
- lehnen einerseits Vandalismus, Aggressivität, illegale Drogen, sinnloses Saufen u. Ä. ab, verteidigen andererseits ihr Recht auf exzessives Feiern als Teil eines freiheitlichen Lebensstils;
- stehen der Hochkultur sehr distanziert gegenüber; sie haben damit in ihrem Alltag in der Regel kaum Berührungspunkte; sie orientieren sich klar am **Mainstream**.

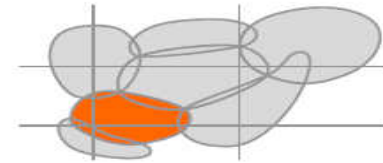


Bild: Rob Byron/ shutterstockimages



Bild: Monkey Business Images/ shutterstockimages

SINUS:

Jugendliche in Prekären Lebenswelten ...

Die um Orientierung und Teilhabe bemühten Jugendlichen mit schwierigen Startvoraussetzungen und Durchbeißermentalität

- haben von allen Jugendlichen **die schwierigsten Startvoraussetzungen** (meist bildungsfernes Elternhaus, häufig Erwerbslosigkeit der Eltern, Familieneinkommen an oder unterhalb der Armutsgrenze etc.);
- **schämen sich** oft für die soziale Stellung ihrer Familie;
- sind bemüht, die **eigene Situation zu verbessern**, sich nicht (weiter) zurückzuziehen und entmutigen zu lassen;
- haben eine eher **geringe Affinität zum Lifestyle-Markt**;
- äußern deutlich den Wunsch nach **Zugehörigkeit und Anerkennung** und danach „**auch mal etwas richtig gut zu schaffen**“, nehmen aber wahr, dass das nur schwer gelingt;
- finden die Gesellschaft unfair und ungerecht;
- nehmen **geringe Aufstiegsperspektiven** wahr, was bei einigen in dem Gefühl resultiert, dass sich Leistung nicht lohnt.

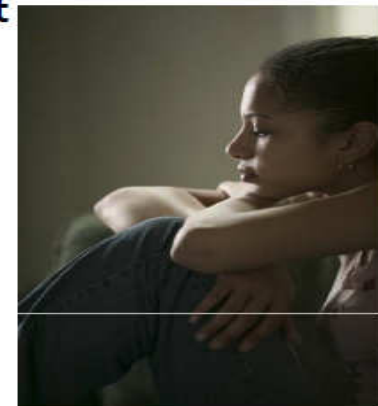
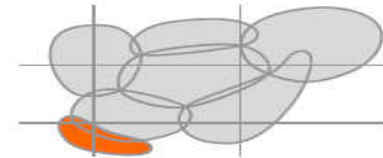


Bild: photodisc/Thinkstock



Bild: flickr - fsi

*...von der Soziologie zur
Entwicklungspsychologie...*

.... Jugendliche ...

Junge Menschen sind eben in einer schwierigen - aber spannenden! - *Entwicklungsphase*, in der sie *Kompetenz* entwickeln und *Identität* gewinnen müssen.

- Im Alter von 12 - 17 machen junge Menschen lebenswichtige **Entwicklungsschübe** durch
- Bekannte Phänomene in der Pubertät: gravierende **körperliche, seelische und geistige** Veränderungen
- Neurowissenschaftliche Erkenntnisse: „**Reorganisation**“ des Hirns im Jugendalter
- Soziologisch: **Eltern** werden kritisiert – bleiben aber zentrale Bezugs- und Ansprechpartner
- Paradox: Die Gleichaltrigen (**peers**) sind ebenso wichtige „Vorbilder“ oder Vergleichspartner

*Wie entsteht denn eigentlich
Kompetenz?*

Entwicklungsaufgaben für das Jugendalter (nach Havighurst)

Akzeptieren der eigenen **körperlichen**
Erscheinung – Körperbewusstsein

Erwerb der männlichen bzw. weiblichen **Rolle**

Erwerb reiferer **Beziehungen** – peer group

Gewinnung emotionaler **Unabhängigkeit** von
den Eltern

Vorbereitung auf die **berufliche** Karriere

Vorbereitung auf Heirat / **Familienleben**

Gewinn eines **sozial** verantwortungsvollen
Verhaltens

Aufbau eines **Wertesystems**

Wissen, wer man ist und was man will: **Über
sich selbst im Bilde sein**

Aufnahme intimer Beziehungen zu einem
Partner

Entwicklung einer **Zukunftsperspektive**

Identitätsentwicklung...

Kohärenz

Anerkennung (*Aufmerksamkeit von anderen, positive Bewertung durch andere und Selbstanerkennung*)

Authentizität

Nach: *Heiner Keupp u.a.* (1999): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbeck bei Hamburg.

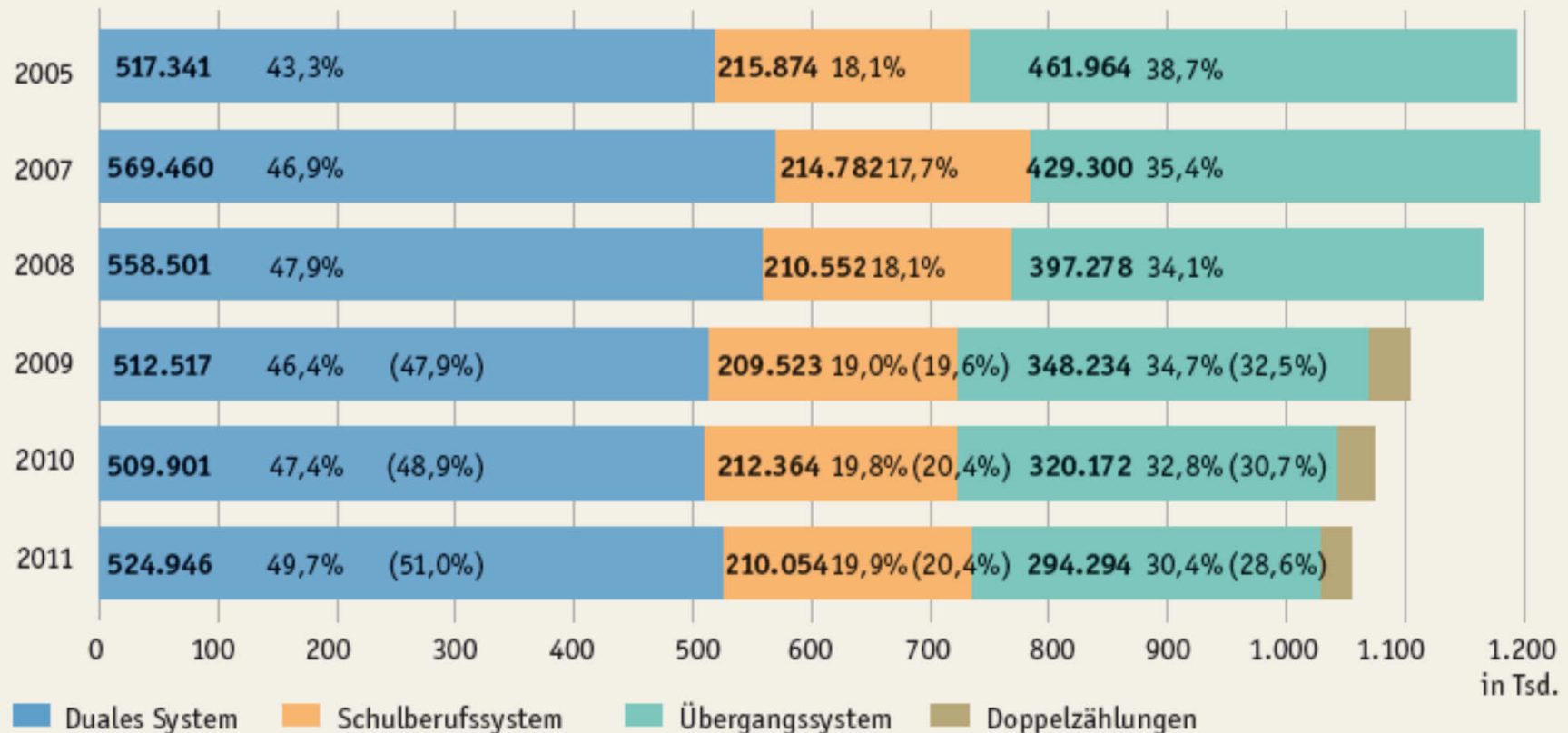
C

Arbeitsmarktintegration

Viele Jugendliche stehen gleichsam vor den **Toren der Gesellschaft – und kommen oft nicht rein!**

*Was sagen die Nationalen Bildungsberichte zur **Übergangsproblematik**?*

Abb. E1-1: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems ^M 2005 bis 2010*

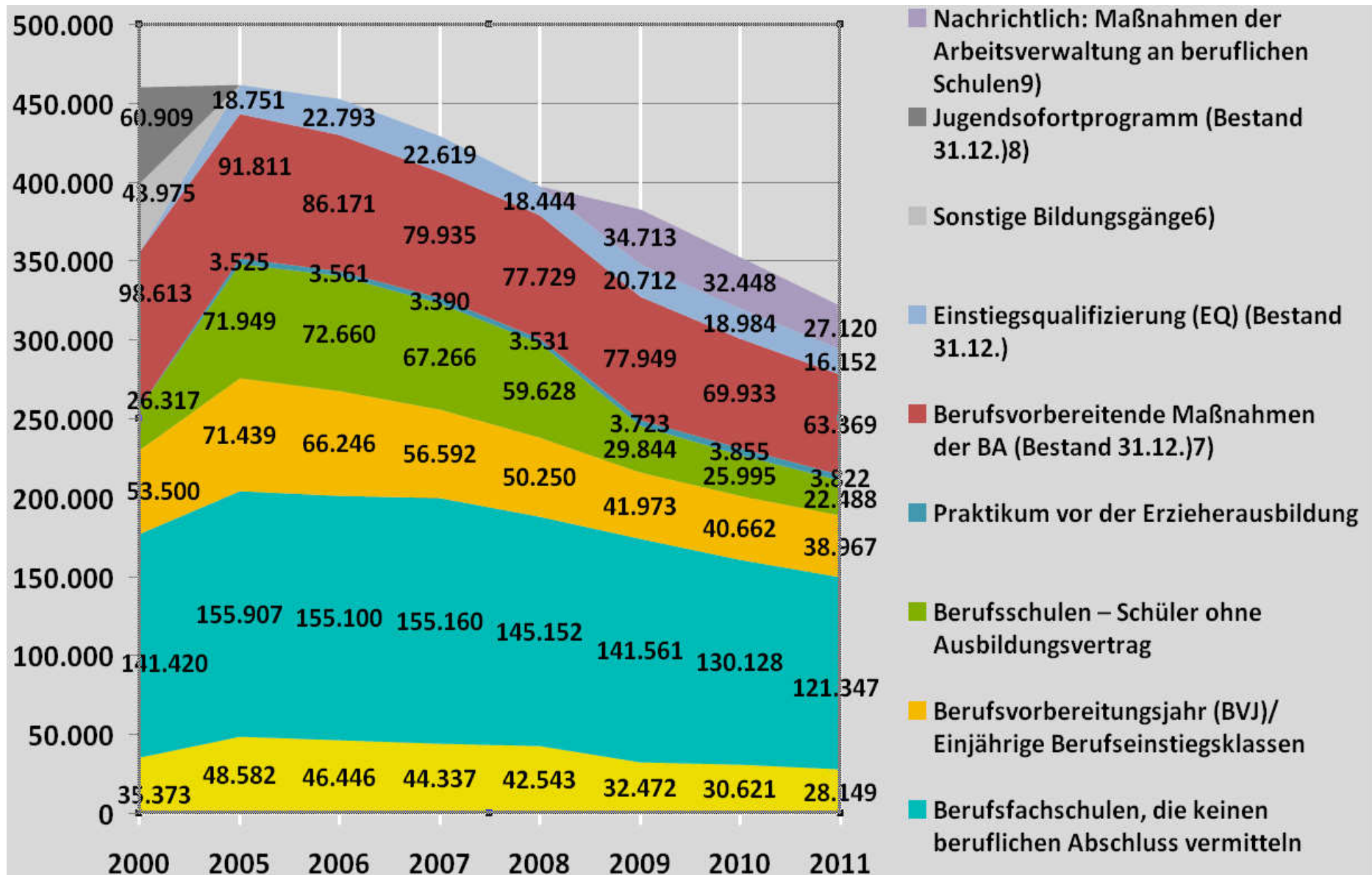


* Seit 2009 sind Doppelzählungen zwischen Schulstatistik und Maßnahmen der BA identifizierbar; korrigierte Werte in Klammern gesetzt; vgl. Methodische Erläuterungen E1 und Erläuterungen bei Tab. E1-1A

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmerinnen und -teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB -Trägerschaft des Teilnehmers → Tab. E1-1A

- Der Übergangssektor – auch eine Reaktion auf die **Ausbildungskrise** (fehlendes „commitment der Betriebe“: Martin Baethge)
- Auch eine Antwort der Politik auf den **demographischen** Druck
- Auch ein Versuch wohlmeinender **politischer Akteure**, erwerbsarbeitsnahe Übergänge zu schaffen

- Statistische Probleme: **Dunkelziffern** sind schwer abzuschätzen; Kategorie der „Neuzugänge“ kann Wiederholer enthalten
- Deutlich ist auch: Das Übergangssystem ist von verschiedensten Faktoren **abhängig**: Demographie, Konjunktur, kurzfristigen betrieblichen Steuerungsimperativen, etc.



Zahlen entnommen: Nationaler Bericht 2012, Darstellung: Martin Koch

- Verstärkte **Berufsorientierung** im Sekundarbereich I
- Stabiler „**Förderdschungel**“ (BvB: Freie Träger als Bildungsdienstleister; schulisches BVJ)
- Zusätzlich: Jugendliche in sog. „**Arbeitsgelegenheiten**“ (AGH)
- „**Regionales Übergangsmanagement**“ (Versuch kommunaler Steuerung)
- „**Instrumentenreform**“ 2011/2012 des SGB II/ III

- Massive **Kritik** am Übergangssystem (Bertelsmann-BIBB-Expertenbefragung, etc.)
- (befürchteter) **Fachkräftemangel**
- Überbetonung der (mangelnden) „**Ausbildungsreife**“ der Jugendlichen
- Zukünftige Entwicklungen der **Zahlen** benachteiligter Jugendlicher (Euler-Gutachten 2010)
- „**Inklusion**“ (UN-Konvention): Wie wäre sie im beruflichen Bereich zu realisieren?

Folgerungen der Nationalen Bildungsberichte

2006: Das „Übergangssystem“ ist „die möglicherweise folgenreichste und auch problematischste Strukturverschiebung“ im deutschen Bildungswesen (S. 80) – die Expansion des Übergangssystems sei eine „ernsthafte bildungspolitische Herausforderung“ (S. 82)

2010: Die „Struktur des Übergangssystems... (habe sich) in den letzten Jahren nur geringfügig verändert“ (S. 97), bei den Neuzugängen ins Übergangssystem gab es nur einen geringen Rückgang (S. 96) und es bleibe „ein Manko, dass über die Gründe für die Bewegungen im Übergangssystem genauso wenig Transparenz besteht wie über seine genauen Wirkungen“ (S. 98).

2012: „Obwohl im Vergleich zu 2008 fast 76.000 Jugendliche weniger in das Übergangssystem einmünden, hat sich an der relativen Größe ihres Anteils an der Gesamtheit der Neuzugänge nur begrenzt etwas geändert: Er bewegt sich zwischen einem Viertel und einem Drittel der Neuzugänge.“ S. 102

Nationaler Bildungsbericht 2012:

„Um diese Relationen zu ändern, bedarf es **offensichtlich gezielter politischer Interventionen** und **(sozial-)pädagogischer Gestaltungsmaßnahmen** in der **Übergangs- und Berufseingangs-phase**, möglicherweise auch neuer Unterstützungsstrukturen für Betriebe zum Ausgleich kognitiver Defizite von Auszubildenden.“ (S. 122)

D

Balance – aber wie?

Meine Sorge: Gelingt es, die
„Sehnsucht“ der Jugend und die
prekäre Arbeitsmarktintegration
zu balancieren?

- Die Größe und die Langlebigkeit des Übergangssystems sind bestürzend.
- Besonders **bestürzend** ist die Steuerungs- oder Regulationsunfähigkeit von Staat und Gesellschaft.
- **Nutzt** es eigentlich jemandem, junge Leute in „Warteschleifen“ zu stecken, nutzt es, über „Ausbildungsreife“ oder „Zielgruppendifferenzierung“ Benachteiligte immer genauer zu klassifizieren oder zu erfassen?
- Zum einen will mir scheinen, als ob offizielle Politik die angerissenen Sachverhalte *verdrängen will*.
- Zum zweiten vermute ich, dass die bürgerliche Gesellschaft selber, in Realisierung eigener Pläne für ihre Nachwachsenden sich billig des Problems *entledigen will*.

*These 1: Vergeudung von **Lebenszeit***

- Das Übergangssystem greift normierend in die Sozialisationsprozesse und in die Biografien der Jugendlichen ein.
- Junge Menschen investieren viel Lebenszeit; sie absolvieren oft mehrere Maßnahmen nacheinander.
- Diese „Maßnahmeketten“ sind aber keine „Förderketten“.

„Zum einen zielen die gegenwärtigen Reformen im Bildungssystem **auf die zeitliche Verdichtung von institutionellen Bildungs- und Lernzeiten**: Die Stärkung der frühkindlichen Bildung durch eine frühere Einschulung, Abitur nach 12 Schuljahren und kürzere Studienzeiten durch die Einführung von sechsemestrigen Bachelorstudiengängen sind Belege hierfür. Zum anderen wird in den Bildungsberichten nachgewiesen, dass die Übergänge von der Schule in die Berufsbildung und in die Erwerbsarbeit **immer mehr Zeit beanspruchen und damit eine genau gegenläufige Tendenz aufweisen**.“

Aus: Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik (der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft): Memorandum. Zur Professionalisierung des pädagogischen Personals in der Integrationsförderung aus berufsbildungswissenschaftlicher Sicht, Bonn 2009

These 2: Verhinderung von Entwicklungsaufgaben

- Wer sich im Übergangssystem aufhält, dem droht ein biographisches Risiko.
- Angesichts problematischer Unterstützungssysteme (Schule, Familie und Peers) ist das Lösen von Entwicklungsaufgaben erschwert.
- Im Übergangssystem gibt es für benachteiligte Jugendliche kaum andere Möglichkeiten, als sich nach den vorhandenen Angeboten zu richten.
- *Wie können Jugendliche ohne herausfordernde Entwicklungsaufgaben Kompetenzen erwerben?*

These 3: „Moratorium 2.0“

- Die Moderne ermöglicht potentiell den Nachwachsenden einen „Bildungszwischenraum“.
- Auch benachteiligte Jugendliche befinden sich in einem „Moratorium“, auch sie haben idealiter die Möglichkeit, über das Verweilen in Bildungsmaßnahmen sich selbst zu finden oder eine berufliche Perspektive zu entwickeln.
- In dem Moratorium 2.0 wird den Jugendlichen selber die „Schuld“ für ihr „Versagen“ zugeschoben; sie seien die „Träger der Unsicherheit“ (Robert Castel).

These 4: Identität und Selbstkonzept?

- Gemäß Heiner Keupp u. a. gehört zur Normalität der modernen Identitätsbildung im Jugendalter die Suche nach Kohärenz.
- Erst im Wechselspiel von „Reibung“ und „Anpassung“ prägt sich Identität
- Berufliches „Explorationsverhalten“ braucht z.B. günstige Bedingungen (in Familie, Schule oder Stadtteil)
- Können junge Menschen im Übergangssystem ohne reale Aufgaben, ohne reale Herausforderungen, ohne substantielle Bindungen und ohne langfristige Perspektiven solch ein Gefühl entwickeln?
- *Es könnte sich bei den Jugendlichen eine „diffuse Identität“ herausbilden (Frank Ahrens nach James Marcia).*

These 5: Zukünftige Rollen in Erwerbsleben und Lebenswelt?

- Axel Honneths Anerkennungstheorie postuliert verschiedenste Anerkennungsformen: rechtliche, sozial-gesellschaftliche und persönliche.
- Lohnt es sich noch, **erwachsen** zu werden, wenn einem weder zukünftige Rollen im Erwerbsleben noch zukünftige Aufgaben in der Lebenswelt zugeschrieben werden?
- *Es droht eine „entberuflichte“ und „anomische“ Sozialisation der Jugendlichen.*
- *Zum Ende: Einübung ins Prekariat?*

*Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
Jetzt bleibt Zeit zum Diskutieren!*

Prof. Dr. Arnulf Bojanowski
Leibniz Universität Hannover
Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung
Schloßwender Straße 1
30159 Hannover
Tel.: 0511 / 762-5605
Tel.: 0511 / 762-17601 (Skr.)
arnulf.bojanowski@ifbe.uni-hannover.de
<http://www.ifbe.uni-hannover.de/>